

Nr. 6 November-Dezember 2014

GUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen



Der islamische Staat: *eine Gefahr für uns?*

Ist bei Kindern der Glaube an Gott „vorprogrammiert“?
Die Zukunft aller Menschen: die Auferstehung • Der „Waisenzug“

Von der Redaktion

Jesu Nachfolge bedeutet mehr als nur Bibelwissen

Wahrscheinlich wird der Weihnachtsbaum, der in diesem Jahr den Petersplatz in Rom schmücken wird, wieder aus Bayern stammen. Seit 1984 liefern die „Schwarzen Panduren“ vom Trencvverein aus Waldmünchen in der Oberpfalz die große Fichte als Ausstellungsstück für den Vatikan. Die Bayern brachten in den letzten Jahren weitere Bäume mit, zwei bis vier Meter hoch, damit die vatikanischen Dienstzimmer weihnachtlich aussehen. Der Alt-Papst Benedikt schätzt deutsches Brauchtum. Ein Weihnachtsbaum schmückte auch sein Wohnzimmer.

Ende Dezember steht für hundert Millionen Christen das vermeintliche Geburtsfest Jesu auf der Tagesordnung. Für manche wiegt bei Weihnachten die familiäre Tradition schwerer als die Geburt Jesu. Die Familie versammelt sich wieder vollständig, vielleicht das einzige Mal im Jahr, um gemeinsam eine Mahlzeit einzunehmen und die Bescherung zu erleben.

Für andere ist der 25. Dezember ein Höhepunkt ihres persönlichen Glaubens, denn an diesem Tag werden sie an Gottes Absicht bei der Entsendung seines Sohns in die Welt erinnert: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Johannes 3,16). Darüber kann man sich ja aufrichtig freuen!

Vor einem Jahr meinte Benedikts Nachfolger Papst Franziskus bei einer werktäglichen Morgenmesse, dass Bibelkenntnis allein nicht ausreiche, um Jesus zu kennen. Die Lektüre der Bibel sei nur ein erster Schritt. Die Nachfolge Jesu sei ein wichtiger Schlüssel. Der Christ müsse Jesu Weg mitgehen, also so leben, wie Jesus selbst, seine Apostel und die ersten Christen gelebt haben.

Franziskus' Ermahnung ist wichtig in dieser Jahreszeit für alle, die aufrichtig bemüht sind, in Jesu Fußstapfen nachzufolgen. Warum? Weil fast alle weihnachtlichen Bräuche – wie der Weihnachtsbaum – auf Traditionen zurückgeführt werden können, die weder mit den Praktiken Jesu Christi und der frühen Kirche noch mit der Bibel zu tun haben. Die Bibel nennt das Datum der Geburt Jesu nicht und selbst biblische Überlieferungen, wie der Besuch der Weisen (die Bibel nennt ihre Zahl nicht) bei dem Neugeborenen, werden in weihnachtlichen Darstellungen falsch präsentiert.

In diesem Fall bedeutet Bibelkenntnis die mentale Akzeptanz der Tatsache, dass Weihnachten kein biblisches Fest ist. Jesu Nachfolge in diesem Fall würde hingegen bedeuten, ein Fest nicht zu feiern, das Jesus nicht zu feiern geboten hat und das seine Apostel und die ersten Christen nicht gefeiert haben.

Nach Jesu eigenen Worten ist Wahrhaftigkeit ein wichtiges Kriterium für unseren Gottesdienst. Diejenigen, die Gott anbeten möchten, „müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten“ (Johannes 4,24; Hervorhebung durch uns). Ein Gottesdienst, der sich auf menschliche Traditionen gründet, die nicht bibelkonform sind, ist nach Jesu eigenen Worten vergeblich: „Vergeblich dienen sie mir, weil sie lehren solche Lehren, die nichts als Menschengebote sind“ (Matthäus 15,9).

Mit unseren Publikationen wollen wir unseren Lesern helfen, Jesus nicht nur verstandesmäßig zu kennen, wie die Bibel ihn beschreibt, sondern auch so zu leben, wie er gelebt hat. Darin sind wir einer Meinung mit Papst Franziskus.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

NOVEMBER-DEZEMBER 2014 JAHRGANG 18, Nr. 6

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** GUTE Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Paul Kieffer, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, Scott Ashley,
Rainer Barth, Peter Eddington,
Darris McNeely, Tom Robinson,
Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Reinhard Habicht, Paul Kieffer, Rolf Marx,
Kuno Pfeiffer, Ludwig Queckbörner,
Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Carmelo Anastasi, Scott Ashley, Bill Bradford
Roc Corbett, Aaron Dean, John Elliott,
Mark Mickelson, Rainer Salomaa, Mario Seigle,
Rex Sexton, Don Ward, Robin Webber

© 2014 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2014.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 37010050, Kto.-Nr. 532035507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF
PC 60-212011-2 / IBAN: CH23 0900 0000 9193 0384 6

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, dass die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Welche Bedeutung hat das neue Kalifat des IS?

Der Westen bekämpft das neue islamische Kalifat – den transnationalen Staat, der die Treue aller Muslime fordert und vom Führer der IS-Extremisten in Syrien und dem Irak ausgerufen wurde. Welche Bedeutung hat dieses Kalifat – besonders für uns im Westen? 4



Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Bibel und Wissenschaft

In dieser Ausgabe geht es um die Meinung eines britischen Forschers, wonach Kinder von der Geburt an zum Glauben an Gott „vorprogrammiert“ sind. Außerdem befassen wir uns mit der Erklärung der Evolution für die Schwanzfedern des Pfau, die der Evolution zu widersprechen scheinen. 8



Seite 9

Die Zukunft aller Menschen: die Auferstehung

Viele Menschen glauben an die unsterbliche Seele. Sie meinen, die Seele lebt nach dem Tod des Körpers weiter. Die Bibel lehrt hingegen, dass wir ewiges Leben erst durch eine Auferstehung erhalten. Wussten Sie, dass die Bibel mehr als eine Auferstehung erwähnt? 9



Seite 12

Gottes Aufforderung zum Einsteigen in den geistlichen Waisenzug

Charles Braces Waisenzüge haben Tausenden von vernachlässigten Kindern ein neues Leben in einer liebevollen Familie ermöglicht. Gott lädt die Menschen ein, der geistlichen Sinnlosigkeit dieser Welt zu entkommen und sich auf eine großartige Zukunft vorzubereiten! 12



Seite 14

Die Weisen suchen ihn immer noch

Einst unternahmen Weise eine lange Reise auf der Suche nach dem Messias. Heute können weise Männer und Frauen von ihrem Beispiel lernen und selbst den Messias, den Sohn Gottes, suchen. 14



Welche Bedeutung hat das neue Kalifat des IS?

Der Westen bekämpft das neue islamische Kalifat – den transnationalen Staat, der die Treue aller Muslime fordert und vom Führer der IS-Extremisten in Syrien und dem Irak ausgerufen wurde. Welche Bedeutung hat dieses Kalifat – besonders für uns im Westen? *Von Tom Robinson*

Lang ersehnter Wunsch nach der Wiedereinrichtung des Kalifats

Der Wunsch nach der Wiedereinrichtung des Kalifats fußt auf dem Ziel, alle Muslime unter einem Herrscher zu vereinen, wie es zur Zeit des Gründers Mohammad und seiner unmittelbaren Nachfolger im 7. Jahrhundert der Fall war. Die Herrschaft des Kalifats bedeutet die strikte Anwendung der Scharia, des islamischen Gesetzes, und die Durchsetzung von Dschihad, dem heiligen Krieg, um die Welt zu erobern.

Das Kalifat existierte im Laufe der Jahrhunderte in einer Reihenfolge von islamischen Reichen. Das letzte war das Osmanische Reich der Türken, das zum Ende des Ersten Weltkriegs auseinanderbrach. Nach Meinung heutiger islamischer Extremisten waren diese späteren Kalifate jedoch korrupt. Deshalb wollen sie das ursprüngliche „gerechte“ Kalifat Mohammeds wiederherstellen.

Islamische Terroristen rund um die Welt wie die Hamas, El Kaida, islamischer Dschihad, die Taliban, die Muslimbrüder usw. „berufen sich alle auf die Wiederherstellung des Kalifats, die von Mohammeds rechtmäßigen Nachfolgern, den Kalifen, ausgeübte Herrschaft. Das ist zum

Am ersten Tag des islamischen heiligen Monats Ramadan in diesem Jahr, am 29. Juni 2014, rief die von der El Kaida abtrünnige Gruppe ISIL, der islamische Staat des Iraks und al-Shams (d. h. Großsyrien oder die Levante), die Schaffung eines islamischen transnationalen Staates aus: ein Kalifat. Mit dem Ausruf änderte die Gruppe ihren Namen in IS: der Islamische Staat. Der IS nimmt für sich in Anspruch, über alle Muslime weltweit zu herrschen. In den Sommermonaten hatte der IS beträchtliche Gebiete in Syrien und dem Irak durch eine beispiellose Welle der Gewalt unter seine Kontrolle gebracht.

Der IS-Führer, der den Pseudonamen Abu Bakr al-Baghdadi benutzt hatte, wurde zum neuen Kalif des Islamischen Staates erklärt: Kalif Ibrahim. Ein Sprecher der Gruppe rief alle Bewohner des von dem IS kontrollierten Gebiets

auf, „al-Baghdadi die Treue zu schwören und ihn zu unterstützen. Die Rechtmäßigkeit aller Emirate, Staaten, Gruppen und Organisationen wird durch die Ausweitung der Autorität des Kalifs durch das Vorrücken seiner Truppen auf ihre Hoheitsgebiete null und nichtig“ („ISIL Declares Creation of Mideast Caliphate Across Iraq and Syria“, CBS News, 29. Juni 2014).

Baghdadi rief die Muslime auf, sich seinem neuen Staat anzuschließen und die christliche westliche Welt zu erobern. „Wer in den Islamischen Staat übersiedeln kann, soll es tun, denn die Einwanderung zum Haus des Islams ist eine Pflicht . . . Eilet, o Muslime, zu eurem Staat hin! Das ist mein Rat an euch. Wenn ihr euch daran haltet, werdet ihr Rom besiegen und die Welt besitzen, so Allah will“ (von Damien McElroy zitiert, „Rome Will Be Conquered Next, Says Leader of ‚Islamic State‘“, *The Telegraph*, 1. Juli 2014).

ikonischen Muster geworden, dem alle zukünftigen Generationen der Muslime nacheifern sollen“ (Raphael Israeli, *From Arab Spring to Islamic Winter*, 2013, Seite xiii).

Beim Arabischen Frühling der Jahre 2011-2012 schienen die Weichen für die spätere Etablierung eines Kalifats gestellt worden zu sein, besonders mit der Wahl eines Kandidaten der Muslimbrüder, Mohamed Morsi, zum Präsidenten Ägyptens. Letztes Jahr setzte das ägyptische Militär Morsi ab und untersagte die politische Betätigung der Muslimbrüder in Ägypten. Damit hörte das Streben in Richtung einer möglichen islamischen Vereinigung auf.

Es gibt aber immer noch Hunderttausende islamischer Extremisten in den Ländern des Nahen Ostens, für die der Traum einer islamischen Vereinigung nicht gestorben ist. Für sie öffnet sich jedes Mal, wenn eine Tür geschlossen wird, eine andere Tür woanders. (Ob die Tür in Ägypten permanent geschlossen bleibt, ist keineswegs sicher. Ägyptens Bevölkerung ist mit großer Mehrheit islamisch.)

Was sollen wir von den Bemühungen um ein islamisches Kalifat halten?

Wie ist der Islamische Staat überhaupt zustande gekommen? Wie lange wird sein „Kalifat“ andauern? Ist es möglich, dass eine andere Gruppe als Gründer des Kalifats eine breitere Akzeptanz unter Muslimen hätte? Sagen die Prophezeiungen der Bibel irgendetwas über solche Entwicklungen aus? Das sind die Fragen, die wir uns stellen sollen!

Der Aufstieg des IS und Abu Bakr al-Baghdadis

Das El Kaidi-Kontingent im Irak, vor ca. zehn Jahren von Abu Musab al-Zarqawi angeführt, machte mehrere Inkarnationen durch, bevor es 2010 zum Islamischen Staat im Irak bzw. ISI wurde, mit Abu Bakr al-Baghdadi an dessen Spitze. Es war die Zeit, als sich die Amerikaner aus dem Irak zurückzogen. Die ungezügelte Brutalität der Gruppe gegenüber Muslimen schuf eine Kluft zur internationalen Führung der El Kaida, für die Zarqawi und seine Anhänger zu extremistisch waren. Dem ISI wurde vorgeworfen, Muslime vom Ziel einer islamischen Vereinigung abzuschrecken.

Darüber hinaus vertritt Osama bin Ladens Nachfolger, Ayman al-Zawahiri, den Stand-

mische Regime eher durch Gewaltanwendung herbeigeführt werden kann“ („The New Jihad“, 11. Juli 2014).

In der Tat war das die Methode, die in vergangenen Jahrhunderten zur Durchsetzung des Kalifats Anwendung fand.

Der Konflikt spitzte sich im April 2013 zu, als Baghdadi die Übernahme der „Nusra Front“, einer syrischen anti-Assad Separatistengruppe mit Verbindungen zu El Kaida, erklärte. Baghdadi sagte, dass die syrische Gruppe in den ISI eingegliedert würde, woraus der IS entstehen sollte. Die Führung der „Nusra Front“ lehnte jedoch die Übernahme ab. Zawahiri rief Baghdadi zum Verlassen Syriens und zur Fortsetzung seiner Arbeit im Irak auf. Baghdadi erlaubte sich einen Affront gegen El Kaida mit seiner Feststellung, er folgte lieber Allah, und bestand deshalb auf dem Zusammenschluss zum IS. Daraufhin hat sich Zawahiri von der Gruppe offiziell distanziert.

In einem brutalen Blitzkrieg brachte der IS große Gebiete in Syrien und dem Irak unter seine Kontrolle. Durch die Nutzung der sozialen Medien, um seine brutale Gewalt gegenüber Andersdenkenden zu demonstrieren, schüchterte er manche ein, die sonst Widerstand geleistet hätten. Diese Taktik erleichterte dem IS die Einnahme der Großstadt Mosul und deren Umgebung im Juni, als es in der irakischen Armee massenweise zur Fahnenflucht kam.

Durch die Eroberung dieses Gebiets konnte der IS eine große Menge an US-amerikanischem Militärgerät beschlagnahmen sowie Hundertmillionen US-Dollar von den dortigen Banken rauben. Auf einmal standen dem IS mehr Geld zur Verfügung als der El Kaida. Ohne einen glaubwürdigen Gegner in der Region schien der IS Bewegungsspielraum zur Ausdehnung seiner Einflussphäre zu haben. Im Sommer ging man aufgrund der neuen Situation mit dem IS von bedeutsamen Veränderungen im Nahen Osten aus.

Dem Gegner Angst einjagen

Joseph Farah, Chefredakteur des WND (des früheren „WorldNetDaily“), meinte vor der Ankündigung des Kalifats: „Wird der IS den Nahen Osten, Nordafrika, Teile Europas und Asiens im 21. Jahrhundert erobern? Nein, das erwarte ich nicht. Aufgrund dieser Bewegung werden wir aber viel Zerstörung und Blutvergießen erleben – vielleicht viel mehr, als es manche Analysten meinen.“

Der IS legt eine solche Brutalität an den Tag, dass selbst die El Kaida davor zurückschreckt. Er verfügt bereits über größere Finanzmittel und mehr Waffen, darunter auch chemische Waffen, als viele Länder dieser Welt. Eine Brutalität, die man im Westen ▶

In einer blitzkriegartigen Ausbreitung hatte der IS im Sommer 2014 beträchtliche Teile Syriens und des Iraks erobert.



Einige islamistische Gruppen stehen dem IS sehr skeptisch gegenüber. Ihrer Meinung nach war die Ausrufung des Kalifats voreilig, denn sie trägt zu Spannungen unter den diversen Gruppen und Staaten mit islamischer Bevölkerungsmehrheit bei. Der IS hat aber seine Gönner, denen man beträchtliche finanzielle Unterstützung nachsagt. Die Existenz des IS wird ohne Zweifel weiteres Blutvergießen unter Muslimen und zwischen Muslimen und Nicht-Muslimen zur Folge haben.

Manche islamische Gelehrte sind ebenfalls dieses Ansicht.

Wie Margaret Coker in *The Wall Street Journal* erklärt, „lehnen Baghdadi und seine Förderer diese Doktrin eines sich allmählich entwickelnden religiösen und sozialen Konsenses ab. Stattdessen glauben sie, dass ein reines isla-



Der 20-Jahresplan für ein globales Kalifat

Vor dem Hintergrund aktueller Entwicklungen ist eine Rückschau auf den im Jahr 2000 verkündeten Meisterplan der El Kaida für die Errichtung eines islamischen Kalifats interessant. Der Plan umfasste sieben Stufen über einen Zeitraum von 20 Jahren. Der Plan wurde erst 2005 vom jordanischen Journalisten Fouad Hussein in seinem Buch *Al-Zarqawi: al-Qaida's Second Generation* veröffentlicht. Hussein war mit Abu Musab al-Zarqawi inhaftiert, der später zum Chef der irakischen El Kaida wurde und bei einem Bombenangriff der Amerikaner ums Leben kam. Außerdem interviewte Hussein zahlreiche El Kaida-Mitglieder.

Bei seiner Veröffentlichung wurde der 20-Jahresplan belächelt und in Frage gestellt. Doch trotz Rückschlägen der El Kaida und anderer Extremisten im Laufe der Jahre erfüllt sich der Plan in manchen Aspekten.

Nachfolgend die sieben Stufen, wie sie in einem Bericht von *Spiegel-Online* dargelegt wurden („Al Qaidas Agenda 2020“, 12. August 2005):

- **„Die erste Phase, ‚das Aufwachen‘ genannt, ... soll von 2000 bis 2003 gedauert haben, genauer gesagt von den Vorbereitungen der Anschläge vom 11. September 2001 ... Das Ziel der Anschläge soll es gewesen sein, die USA zu Kriegen in der islamischen Welt zu provozieren, um die Muslime ‚aufzuwecken‘. ‚Das Resultat der ersten Phase war ... sehr gut ... Die Amerikaner und ihre Verbündeten wurden zu einem einfacher zu treffenden und näherem Ziel.“**
- **„Die zweite Phase, ‚das Augenöffnen‘, ... soll bis 2006 beendet sein“ und „die ‚islamische Gemeinschaft‘ sich der westlichen Verschwörung bewusst“ werden. „Das Netzwerk rechne damit, dass sich ihm viele junge Männer in diesen Jahren anschließen. Der Irak soll zudem zur Operationsbasis von globaler Bedeutung ausgebaut, eine ‚Armee‘ eben dort aufgestellt und außerdem Basen in anderen arabischen Staaten errichtet werden.“**
- **Die dritte Phase, „Das Aufstehen und Auf-zwei-Beine-Stellen“, umfasst „den [damals in der Zukunft liegenden] Zeitraum von 2007 bis 2010“.**

„Es wird eine Konzentration auf Syrien geben“ ... Die kämpfenden Kader stünden bereit, zum Teil hielten sie sich im Irak auf ... Anschläge in der Türkei und ... gegen Israel würden für diese Jahre avisiert ... Anschläge in den Nachbarländern des Irak, also etwa in Jordanien“, seien möglich. (*Die Betonung von Syrien ist interessant, obwohl Syrien erst kurz nach diesem Zeitabschnitt beim Arabischen Frühling in den Mittelpunkt gerückt ist.*)

• **In der vierten Phase, zwischen 2010 und 2013,** wird es darum gehen, „den Sturz der verhassten arabischen Regierungen zu erreichen“, was „zu einem stetigen Zuwachs an Kraft bei El Kaida führen“ wird. „Parallel sollen Angriffe gegen Ölförderanlagen durchgeführt, die US-Wirtschaft durch Cyberterrorismus ins Visier genommen werden.“ (*Beachtenswert in diesem Zusammenhang sind die Aufstände des Arabischen Frühlings 2011-2012 gegen diverse Despoten.*)

• **„In der fünften Phase, zwischen 2013 und 2016“,** soll ein Kalifat ausgerufen werden. „Der Einfluss des Westens in der islamischen Welt werde dann bereits massiv zurückgegangen sein“ und „der islamische Staat werde eine neue Weltordnung hervorbringen“. (*Der Islamische Staat rief 2014 sein Kalifat aus. Die Führungselite der El Kaida hält diesen Ausruf zwar für verfrüht, aber er passt schon zum vorgesehenen Zeitraum des 20-Jahresplans.*)

• **In der „sechsten Phase, beginnend 2016, ...** werde die ‚islamische Armee‘ die von Osama Bin Laden oft vorhergesagte ‚Schlacht zwischen Glauben und Unglauben‘ anzetteln“.

• **Die siebte Phase folgt, „die mit ‚endgültiger Sieg‘ beschrieben wird“.** Das Kalifat wird Bestand haben, „weil die restliche Welt angesichts der Kampfbereitschaft von ‚anderthalb Milliarden Muslimen‘ klein beigegeben werde“. 2020 soll diese Phase abgeschlossen sein und der Krieg nicht länger als zwei Jahre dauern.

Ob sich die fünfte bzw. sechste Phase des Plans verwirklicht, steht noch nicht fest. Doch die siebte Phase findet auf jeden Fall nicht statt, denn die Prophezeiungen der Bibel zeigen, dass der Islam die Welt nicht dominieren wird.

Der Westen wäre vor fast zehn Jahren gut beraten gewesen, Fouad Husseins Buch ernst zu nehmen. Das Buch zeigt, dass die Islamisten, da sie wissen, dass sie zur Verwirklichung ihrer Pläne Jahrzehnte brauchen werden, eine längerfristige Planung an den Tag legen. Diese Denkweise ist manchen westlichen Führern fremd, die aufgrund ihrer Kurzsichtigkeit die Entwicklungen in der islamischen Welt teilweise falsch eingeschätzt haben.

kaum begreift, ist das Modus Operandi des IS. Er befürwortet eine Vorgehensweise der verbrannten Erde gegenüber seinen Feinden. Dazu gehören Christen, Schiiten, Alawiten, Juden, Ungläubige und eigentlich alle, die keine Sunniten sind. Die Führung des IS befürwortet und praktiziert eine Barbarei, mit der er seinen Gegnern Angst einjagen will. Gegner sind alle, die sich ihnen bei ihrer Anwendung eines strengen sunnitischen Schariakodex nicht anschließen.

Die IS-Plünderer haben ihre Opfer gekreuzigt, enthauptet und Massenhinrichtungen an irakischen Soldaten und Zivilisten verübt. Sie sind zu jeder Gräueltat fähig“ („IS Rising – What It Portends“, 23. Juni 2014).

Farah verglich die Schnelligkeit ihrer Eroberungsfeldzüge mit der ursprünglichen Ausbreitung des Islam oder sogar Alexander dem Großen. „Der Erfolg solcher Kampagnen hängt davon ab, dass der zahlenmäßig überlegene Gegner aus Angst den heranrückenden Horden weicht. Es hat schon im Irak funktioniert“ (ebenda).

Ist das neue Kalifat lebensfähig?

Der BBC-Sicherheitskorrespondent Frank

Gardner präsentierte eine hilfreiche Analyse der Situation, indem er der Frage nachging, ob der IS lebensfähig ist bzw. seine Herrschaft behaupten kann: „Experten weisen darauf hin, dass das Besetzen eines Gebiets eine Sache ist, über es zu herrschen aber eine ganz andere ist“ („Jihadistan: Can Isis Militants Rule Seized Territory?“, 8. Juli 2014).

Trotz seiner bemerkenswerten Militärerfolge dank einer psychologischen Kriegsführung „kämpft der IS in einer oberen Gewichtsklasse, um eine Analogie aus dem Boxsport zu verwenden“. Die Anzahl seiner Kämpfer ist bedeutend geringer als die seiner potenziellen Gegner in der Region. Gardner beruft sich dabei auf eine arabische Zeitung: „Die Kontrolle über die eroberten Gebiete basiert auf Vereinbarungen mit örtlichen Milizen, die willens sind, stellvertretend für den IS zu ‚herrschen‘.“

Gardner betont auch, dass Baghdadi und seine Anhänger anscheinend nicht von den Fehlern ihrer Vorgänger im Irak unter Zarqawi gelernt haben. Der brutale Umgang mit der örtlichen Bevölkerung führte zur inneren Ablehnung der Bewegung. Hinsichtlich des IS „kursieren zahlreiche Berichte über strenge Strafen, die

wegen kleinlicher Verstöße verhängt werden, über Frauen, die unter Hausarrest stehen, über öffentliche Hinrichtungen, Entführungen und exorbitante Schutzgelder, die von Geschäften verlangt werden ...“

Als Vorgeschmack dessen, was seinen Untertanen bevorsteht, hat der IS als eine seiner ersten Maßnahmen eine Fatwa – eine religiöse Anordnung – erlassen, wonach „sich alle Frauen im Alter zwischen elf und 46 Jahren beschneiden lassen sollten“ (Agence France-Presse, 24. Juli 2014).

Nach Einschätzung Gardners „muss der IS, um als Staat zu existieren, geschweige denn als transnationales Kalifat, Zugang zu Öl und Wasser haben“. Im Sommer dehnte der IS seinen Einflussbereich in Syrien und im Irak weiter aus, um genau solche Quellen unter seine Kontrolle zu bringen. Es überrascht daher nicht, dass Ölförderanlagen zu den ersten IS-Zielen der US-Luftwaffe in Syrien gehörten, um dem IS eine ertragreiche Finanzquelle zu nehmen.

Wird der IS bald besiegt werden? Selbst Präsident Barack Obama räumte in einer im September gehaltenen Ansprache an das amerikanische Volk ein, dass der Kampf gegen den

IS nicht schnell gewonnen werden kann. Die Einsätze der Luftwaffe würden monatelang fortgesetzt, um die Extremisten zu schwächen. Dass der IS nicht bald besiegt wird, zeigte sich in dem Bericht eines Aussteigers. Nach den ersten Luftangriffen in Syrien habe der IS damit begonnen, Waffen, Munition und Transportmittel in Wohngebiete zu verlegen, damit sie nicht zerstört würden.

Westliche Militärs dämpfen ohnehin die Erwartung, dass der IS allein durch Kampffjets und Bomber besiegt werden kann. Nur auf dem Boden kann die Schlacht gewonnen werden.

„Die einzige Kraft, die den IS permanent schlagen kann, sind die einheimischen Stämme in den Gebieten, die von dem IS kontrolliert werden“, so Frank Gardner von der BBC. „Doch solange der syrische Bürgerkrieg tobt, gibt es dazu kaum Motivation . . . So verbleibt die Perspektive einer gewalttätigen, extremistischen, gut bewaffneten, ausreichend finanzierten und religiös intoleranten islamischen Miliz, die sich als permanenter Teil der nahöstlichen Landschaft etablieren wird, eine Art ‚Dschihadistan‘.“ Wie bei den Taliban in Afghanistan hätte der IS die Möglichkeit, Angriffe in benachbarten Ländern und Terroranschläge im Westen auszuführen.

Die Obama-Administration wollte ursprünglich unter den „gemäßigten“ syrischen Rebellen 5000 Mann für den Kampf gegen den IS ausbilden, ein Projekt, für das nach Einschätzung von US-Militärs mindestens sechs Monate notwendig sein werden. Westliche Geheimdienste gehen aber beim IS von 30 000 Kämpfern aus. So stellt sich die Frage, wie sich die neu auszubildende Gegenwehr gegen den zahlenmäßig überlegenen IS behaupten soll. Es bleibt also abzuwarten, ob die von den USA geführte Koalition gegen den IS erfolgreich sein wird oder ob der IS seinen Einfluss im Nahen Osten weiter ausdehnen wird.

„Positive“ Faktoren für den IS

Trotz seiner Verurteilung durch islamische Gelehrte und die Ablehnung durch El-Kaida und andere dschihadistische Organisationen spricht einiges für den potenziellen Erfolg des IS in der islamischen Welt. Ein Aspekt ist schon die Ausrufung des Kalifats, denn damit werden andere Anwärter auf diesen Anspruch eher abgeneigt sein, ein eigenes Kalifat zu etablieren und so dem Konzept der panarabischen Einheit Schaden zuzufügen.

Darüber hinaus dient die rasche territoriale Ausbreitung des IS der Anwerbung von jungen Dschihadisten. Dazu das amerikanische Nachrichtenmagazin *Newsweek*: „Zur Zeit der brutalen Anschläge vom 11. September

vor dreizehn Jahren waren die heute jungen Dschihadisten, die an der Front kämpfen, noch im Kindesalter. Sie haben in den letzten Jahren eine El-Kaida erlebt, die in die Defensive gedrängt wurde und deshalb keine großen Erfolge vorzuweisen hatte. Im Gegensatz dazu hat der IS die Welt mit seinen Siegen in Syrien und dem Irak ins Staunen versetzt“ (Kurt Eichenwald, „Iraq’s IS Is Eclipsing Al-Qaeda, Especially With Young Jihadists“, 7. Juli 2014).

Der Autor J. M. Berger meint, dass die El-Kaida im Wettstreit mit dem IS sogar „alle ihre noch verbleibenden Reserven in dem Bemühen, ihren Ruf durch einen Angriff gegen den Westen wieder aufzupolieren, verschwenden könnte“ („A New Day for IS“, 11. Juni 2014). So ginge durch Konkurrenz mit dem IS kurzfristig eine erhöhte Gefahr für den Westen aus.

Die Ausrufung des islamischen Staats Ende Juni hat tausende Kämpfer zu der IS-Hochburg in Syrien angelockt. Selbst wenn der IS bei der Schaffung einer panarabischen Union scheitern sollte, gibt es andere, denen man die Gründung eines Kalifats zutrauen könnte. Die El-Kaida gibt es immer noch, und die Taliban sind in Afghanistan und Pakistan aktiv. Da Pakistan eine Nuklearmacht ist, kann man die Möglichkeit einer mit Atomwaffen ausgerüsteten Taliban nicht ausschließen. Obwohl in Ägypten zurzeit offiziell verboten, hat die Muslimbruderschaft überall im Nahen Osten ihre Anhänger.

Die Luftschläge des „großen Satans“ – der USA – gegen den IS, nunmehr auch in Syrien, können dazu dienen, noch mehr gewaltbereite junge Muslime zu motivieren, sich dem IS anzuschließen. „Baghdadi mag spekulieren, dass die Luftangriffe letztendlich keinen ernsthaften Schaden [für seine Bewegung] bringen werden, im Gegenzug aber die populäre Legitimität seiner Sache bedeutend steigern werden . . . Einer Umfrage zufolge in der von Saudi-Arabien finanzierten arabischen Zeitung *Al-Hayat* glauben 92 Prozent der Saudis, dass der IS mit islamischen Werten und dem islamischen Gesetz im Einklang ist“ (Peter Osborne, *The Telegraph*, 25. September 2014).

Die einzige zuverlässige Quelle für Zukunftsprognosen

Die barbarische Gewalt des IS, wie die zur Schau gestellte Enthauptung wehrloser Geiseln, hat die Welt schockiert. Vor diesem Hintergrund fragt man sich, wie sich die Zukunft des Nahen Ostens gestalten wird. Es gibt nur eine Quelle, die uns zuverlässig über die Zukunft informieren kann – die Heilige Schrift, das Wort Gottes. Eine Prophezeiung in

Psalm 83 sagt eine Konföderation nahöstlicher Völker voraus, die sich dem Ziel verpflichtet haben, Israel zu vernichten. Zu den Beteiligten werden Araber, Palästinenser, Türken und andere in der Region gehören.

Außerdem weist das 11. Kapitel des alttestamentlichen Buches Daniel auf einen endzeitlichen „König des Südens“ hin, dessen Provokation einen Konflikt mit einer von ihm aus nördlich gelegenen Macht – einer Wiederbelebung des in Europa beheimateten Römischen Reiches – auslöst. Dabei wird das Heilige Land sozusagen zwischen die Fronten geraten.

Kann es sein, dass die prophezeite Konföderation und der endzeitliche „König des Südens“ ein wiederbelebtes islamisches Kalifat sind? Das ist auf jeden Fall eine Möglichkeit, denn das Einigende unter diesen Völkern ist ihre Religion, der Islam. Daher kann man ein neues islamisches Reich bei der Erfüllung dieser Prophezeiungen nicht ausschließen.

Ist der neue Islamische Staat diese zukünftige Macht? Seine Führer sind dermaßen extrem, dass eine massenhafte Vereinigung anderer Muslime mit dem IS derzeit unwahrscheinlich erscheint. Hinzu kommt, dass Ägypten weit ab vom Einflussbereich des IS ist. Daniels Prophezeiung in Kapitel 11 erwähnt Ägypten aber als Teil der Einflussphäre vom „König des Südens“. Dass der Islamische Staat Ägypten einnimmt, erscheint derzeit ebenfalls sehr unwahrscheinlich.

Andererseits könnte es sein, dass in der gleichen Weise, wie die heutige Europäische Union der embryonale Stand einer späteren europäischen Supermacht ist, der Islamische Staat ein Vorläufer einer späteren panarabischen Union ist. Unbestritten ist auf jeden Fall, dass Millionen von Muslimen schon lange den Wunsch nach einer Wiederbelebung des Kalifats hegen.

Wir weisen erneut auf das erklärte Ziel des Islamischen Staats hin: „*Rom zu erobern und die Welt zu besitzen.*“ Eine Zielsetzung dieser Art könnte die Umstände herbeiführen, die zum Schluss von Daniel 11 beschrieben werden: Der endzeitliche „König des Südens“ provoziert den „König des Nordens“ und löst damit eine Invasion Nordafrikas und des Nahen Ostens aus.

Bedeutsame und gefährliche Zeiten stehen uns bevor! Wie noch nie zuvor ist die Beachtung biblischer Vorhersagen über die Zukunft wichtig. Noch wichtiger aber ist die Beherzigung der biblischen Lebensweise, damit wir zum Schluss stark werden, „zu entfliehen diesem allen, was geschehen soll, und zu stehen vor dem Menschensohn“ bei seiner Wiederkehr (Lukas 21,36)! **GN**

Bibel und Wissenschaft

Nachrichten über die Bibel aus den Naturwissenschaften

Von Mario Seiglie, Tom Robinson und Scott Ashley



Ist bei Kindern der Glaube an Gott „vorprogrammiert“?

Kürzlich hat Dr. Justin Barrett, der Leiter einer Forschungsgruppe für Anthropologie an der Universität Oxford, einige aufsehenerregende Bemerkungen über Kinder gemacht.

In einem Interview sagte Dr. Barrett: „Der größte Teil der wissenschaftlichen Belege während der letzten zehn Jahre hat gezeigt, dass viel mehr in der natürlichen Entwicklung des kindlichen Verstandes vorgegeben ist, als wir früher angenommen haben. Dazu gehört die Veranlagung, *die Welt der Natur als entworfen und zielgerichtet zu sehen und zu empfinden, dass irgendeine Form von Intelligenz diese Zweckgerichtetheit bewirkt*“ (*The Daily Telegraph*, 25. November 2008; Hervorhebung durch uns).

Dr. Barrett deutete an, dass Kinder ganz natürlich an irgendeine Form eines höheren Wesens glauben. Er führte weiter aus, dass „der sich bei den Kindern normalerweise und natürlich entwickelnde Verstand sie dazu geneigt macht, an eine göttliche Schöpfung und an Intelligentes Design zu glauben. Im Gegen-

satz dazu ist die Evolution für den menschlichen Verstand unnatürlich; etwas, was relativ schwer zu glauben ist“ (ebenda).

Dr. Barrett weist ebenfalls auf Anthropologen hin, die festgestellt haben, dass Kinder auch in manchen Kulturen, in denen ihnen eine Unterweisung über einen Schöpfer vorenthalten wird, trotzdem an ein göttliches Wesen glauben. Er sagte: „Wenn wir eine Handvoll [Kinder] auf eine Insel verfrachten und sich selbst aufziehen lassen würden, dann glaube ich, dass sie an Gott glauben würden“ (ebenda).

Was immer auch Dr. Barretts persönlicher Glaube über die Evolution und die Schöpfung sein mag,

seine Bemerkungen werden kaum von Mitakademikern und Wissenschaftlern begrüßt werden, die tief in einer evolutionären Sichtweise verfangen sind. Wie kann die darwinische Evolution auch erklären, warum Menschen eine angeborene Neigung haben, an einen übernatürlichen Schöpfer zu glauben?

Was sollen Kinder über den Ursprung des Lebens lernen? Sollen sie ausschließlich der gottlosen Sichtweise einer „schöpferlosen“ Schöpfung durch die Evolution ausgesetzt werden? Nach der Bibel sind Erwachsene – Eltern und Lehrer – dafür verantwortlich, was sie Kindern beibringen (5. Mose 6,6-7; Sprüche 22,6). Als Leitfaden für diese Aufgabe können Sie unsere kostenlose Broschüre *Schöpfung oder Evolution: Kennen Sie alle Fakten?* bestellen oder als PDF-Datei herunterladen.



Die Schwanzfedern des Pfau trotz der Evolution

Am 3. April 1860 schrieb Charles Darwin an den Botaniker Asa Gray: „Der Anblick einer Feder im Schwanz eines Pfau bewirkt bei mir, wann immer ich sie sehe, Übelkeit.“ Seine Bemerkung kommt nicht überraschend. Die aufsehenerregenden Farben des Pfauengefieders sind für die Evolutionisten schwer zu erklären. Gemäß der darwinischen Evolution soll die natürliche Auslese als Erklärung für Eigenschaften von Tieren dienen, die durch sie einen deutlichen Vorteil in ihrem Überlebenskampf errungen haben.

Die farbenprächtigen Federn des Pfauenschwanzes stellen für ihn eindeutig aber keinen Vorteil dar. Im Gegenteil, der aufwendige Schwanz stellt ein großes Hindernis bei der Flucht vor Raubtieren dar und bietet ihnen zudem eine gute Zielscheibe.

Wie hat sich Darwin aus diesem Dilemma herausgewunden? Er hat einmal einem Freund mitgeteilt, dass er stolz darauf sei, „ein Meister in der Kunst des sich Herauswindens“ zu sein (*Life and Letters of Charles Darwin*, 1891, Band 2, Seite 239).

Darwin wartete mit einer anderen Erklärung zur Rettung seiner Theorie auf – er nannte sie „sexuelle Auslese“. Er spekulierte in seinem Buch *Die Entstehung der Arten*: „Das bringt mich dazu, einige Worte über die sexuelle Auslese zu verlieren. Diese Art der Auslese hängt nicht von einem Existenzkampf in Bezug auf andere organische Wesen oder äußere Bedingungen ab, sondern von einem Kampf von Individuen gleichen Geschlechts, meistens männlich, um den Besitz des anderen Geschlechts.“

Die Folge ist nicht der Tod des nicht erfolgreichen Wettbewerbers, sondern wenig oder gar keine Nachkommen. Deshalb hat Sir R. Henron auch

beschrieben, wie ein bunt gefiederter Pfau für all seine Hennen besonders attraktiv war. Ich kann mich hier nicht auf die notwendigen Details einlassen; aber . . . ich kann keinen guten Grund dafür sehen, anzuzweifeln, dass weibliche Vögel, indem sie über Tausende von Generationen hinweg die wohlklingendsten und nach ihrem Schönheitskriterium schönsten Männchen gewählt haben, einen nachhaltigen Effekt hatten“ (Ausgabe 1872, Seite 94-95).

Das klingt glaubwürdig, aber ist dies wirklich durch Beweise belegt? Nicht

gemäß einer jüngeren und umfassenden Studie über die Attraktivität, die Pfauenfedern auf weibliche Vögel ausübten! Forscher an der Universität von Tokio studierten in einem Zoo sieben Jahre lang Pfauenhähne und -hennen.

Sie haben jedes männliche Tier sorgfältig während seines Radschlag-Rituells fotografiert und die Zahl seiner Federaugen gezählt – was ein Maßstab für die Schwanzqualität darstellt. Als Nächstes haben sie untersucht, ob Weibchen die Partner mit den höchstqualitativen Schwänzen auswählten. Während dieses Beobachtungszeitraums konnten die Forscher 268 Paarungen beobachten.

Zu ihrem Erstaunen stellten sie aber fest, dass die Weibchen sich genauso oft mit Männchen

mit eintönigen Schwänzen wie mit Männchen mit farbenprächtigen paarten. Sie kamen zu dem Schluss, dass der Pfauenschwanz nicht den Ausschlag für die Attraktivität eines Partners für die Weibchen ausmachte – ein Ergebnis, das nicht mit Darwins Theorie der sexuellen Auslese übereinstimmt (*Animal Behaviour*, April 2008, Seite 1209-1219).

Evolutionisten sind, gelinde gesagt, nicht sehr glücklich über diese Forschungsergebnisse. Aber wenn ihre Behauptung, objektiv zu sein, wirklich zutrifft, dann sollten sie die Beweise gemäß dem, was sie wirklich aussagen, annehmen und nicht nach ihren eigenen Vorstellungen interpretieren.





Die Zukunft aller Menschen: die Auferstehung

Viele Menschen glauben an die unsterbliche Seele. Sie meinen, die Seele lebt nach dem Tod des Körpers weiter. Die Bibel lehrt hingegen, dass wir ewiges Leben erst durch eine Auferstehung erhalten. Wussten Sie, dass die Bibel mehr als eine Auferstehung erwähnt? **Von Noel Hornor**

Die Auferstehung von den Toten ist eine der grundlegenden Lehren des wahren christlichen Glaubens (Hebräer 6,1-2). Die Wahrheit der Bibel über Leben nach dem Tod war zur Zeit des Alten Testaments König David bekannt (Psalm 17,15), ebenso den Propheten Jesaja (Jesaja 26,19) und Daniel (Daniel 12,2). Eines Tages werden alle Menschen, die jemals gelebt haben, wieder zum Leben erweckt.

Jesus Christus sagte auch die Zeit in der Zukunft voraus, wenn „alle, die in den Gräbern sind, seine [Jesu] Stimme hören werden und werden hervorgehen, die Gutes getan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber Böses getan haben, zur Auferstehung des Gerichts“ (Johannes 5,28-29).

Gottes großes Vorhaben mit den Menschen erfüllt sich stufenweise. Wenn jemand heute berufen bzw. getauft wird und den heiligen Geist erhält (vgl. dazu Apostelgeschichte 2,38), beginnt für ihn eine Zeit des Gerichts. Das heißt, Gott beurteilt nun seine Lebensführung. Das Gericht beginnt „an dem Hause Gottes“, das die Kirche Gottes ist (1. Petrus 4,17).

Doch nach der Bibel ist heute, die jetzige Ära, nicht der „einzige Tag des Gerichts“. Die Heilige Schrift offenbart mehr als einen Zeitabschnitt des Gerichts und damit verknüpft mehr als eine Auferstehung.

Die Wahrheit über das Gericht und die Auferstehungen ist wie ein Puzzle, dessen einzelne Teile alle erst mit der Niederschrift des letzten Buches der Bibel, der Offenbarung, zur Verfügung standen. Dieses Buch heißt deshalb *Offenbarung*, weil Gott darin Wahrheiten *offenbarte*, die zuvor unbekannt waren! Am Anfang des Buches heißt es: „Dies ist die Offenbarung Jesu Christi, die ihm Gott gegeben hat, seinen Knechten zu zeigen, was

in Kürze geschehen soll“ (Offenbarung 1,1). Durch seinen Sohn Jesus Christus inspirierte Gott die Bekanntgabe wichtiger Details über die zukünftige Auferstehung von Milliarden von Menschen.

Was war die allgemeine Vorstellung über Leben und Tod zur Zeit Jesu und seiner Apostel? Im Gegensatz dazu wollen wir auch sehen, was die Bibel zu diesem Thema wirklich lehrt.

Unterschiedliche Ansichten zur Zeit Jesu

Um die Lehre der Bibel in Bezug auf Leben und Tod zu verstehen, ist es hilfreich, die religiösen Ansichten zur Zeit Jesu als Hintergrund zu kennen.

Von den Evangelien des Neuen Testaments und anderen historischen Berichten erfahren wir, dass es zu Jesu Lebzeiten mindestens drei große jüdische Sekten gegeben hat: die Essener, Pharisäer und die Sadduzäer.

Die Sadduzäer gehörten größtenteils zum priesterlichen Geschlecht und waren mit dem Tempeldienst in Jerusalem assoziiert. Sie waren wohlhabend, einflussreich und oft durch ihre Gier korrumpiert. Einerseits genossen sie ein gewisses Maß an Respekt aufgrund ihrer religiösen Funktion, andererseits waren sie manchen Juden aufgrund ihrer Zusammenarbeit mit der römischen Besatzungsmacht suspekt.

Die Pharisäer waren eifrige Studenten des Gesetzes und auch Gesetzeslehrer. Unter den Juden damals waren sie die einflussreichste Sekte mit ihrer strengen Auslegung sowohl der Thora als auch der mündlichen Traditionen, die durch die Ältesten der Juden übermittlelt worden waren.

Die Essener werden nicht in den Evangelien erwähnt. Sie legten großen Wert auf die Absonderung von der übrigen Gesellschaft und lebten deshalb abgeschieden von den Städten

und Dörfern der Juden. Sie beteiligten sich auch nicht an den Streitigkeiten zwischen den Pharisäern und Sadduzäern. Die Bewohner der Kommune Qumran am Toten Meer scheinen Teil der Essener gewesen zu sein.

Diese Sekten hatten unterschiedliche Theologien und Philosophien, die bei den Juden jener Zeit nicht ohne Wirkung blieben. Ein Thema, bei dem sie nicht einer Meinung waren, hatte mit dem Leben nach dem Tod zu tun.

Die Lehre von der unsterblichen Seele

Der jüdische Historiker des ersten Jahrhunderts n. Chr., Flavius Josephus, berichtet, dass die Pharisäer und die Essener an die Unsterblichkeit der Seele glaubten, mit einer Belohnung der Gerechten und einer Bestrafung der Bösen in einem körperlosen Leben nach dem Tod (*Jüdische Altertümer*, 18. Buch, 1. Kapitel, Absätze 3 und 5).

Dieser Glaube war auch mit der biblischen Lehre über die Auferstehung verknüpft, denn beide Sekten glaubten ebenfalls an die spätere Wiedervereinigung der Seele der Gerechten mit einem Geistkörper, um letztendlich in das ewige Leben einzugehen (ebenda; siehe auch Hippolytus, *Refutatio omnium haeresium*, 9. Buch, Kapitel 22-23).

Ihr Glaube an die Auferstehung war bibelkonform, der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele hingegen nicht. Interessanterweise ist diese Vorstellung noch heute üblich, auch in dem abgewandelten Christentum unserer Zeit. Demnach fährt die körperlose Seele guter Menschen in den Himmel, während die der Bösen in die Hölle hinabsteigt. Diese Ideen widersprechen jedoch der Bibel, die uns lehrt, dass die Seele nicht ewig lebt, sondern sterben kann (Hesekiel 18,4; 18,20; Matthäus 28,10). In diesem Sinn bestätigt die Bibel, dass die Toten ganz ohne Bewusstsein sind (Prediger 9,5. 10).

Wo hatte die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele ihren Ursprung, da sie keine biblische Sichtweise ist? In der griechischen Kultur war der Glaube an eine vom physischen Körper unabhängige Seele weitverbreitet, ►

wurde er doch von einem ihrer bekanntesten Philosophen gelehrt, Platon. „Platons Vorstellung war, dass die Seele unzertrennlich war und über Selbstbewegungskräfte verfügte . . . Sie existierte vor dem Leben des Körpers, in dem sie wohnte, und ihn überlebte“ nach dem Tod des Körpers (Edward Fudge, *The Fire That Consumes*, 1994, Seite 32).

In den Jahrhunderten nach den Eroberungsfeldzügen von Alexander dem Großen im Nahen Osten dominierten die Kultur und Sprache der Griechen diese Region. Obwohl das Römische Reich Griechenland später als die dominante Macht im östlichen Mittelmeerraum ablöste, wurde es von griechischer Kultur und Philosophie stark beeinflusst. Der Einfluss der Griechen machte sich auch bei den Juden vor und zur Zeit Christi bemerkbar.

Jüdische Sekten beurteilten die Auferstehung unterschiedlich

Die Sadduzäer unterschieden sich von den Essenern und Pharisäern darin, dass sie weder an die unsterbliche Seele glaubten, noch an die Auferstehung (Josephus, ebenda, Absatz 4; Hippolytus, Kapitel 24). Für sie war nur die Thora als göttliche Autorität verbindlich – die ersten fünf Bücher des Alten Testaments. Darin wird die Auferstehung nicht explizit erwähnt.

Die biblischen Propheten Jesaja und Daniel sagen eine Auferstehung von den Toten voraus, aber die Sadduzäer, da sie nur die Thora akzeptierten, wiesen deren Aussagen zurück. Für sie war es eine neue Lehre, eine Irrlehre. „Die Sadduzäer widersetzten sich vehement der neuen Lehre der Auferstehung des Körpers. Ihre Sicht war, dass man, wenn man stirbt, tot ist und bleibt“ (Eduard Lohse, *The New Testament Environment*, 1986, Seite 61). In Markus 12, Verse 18-27 können wir nachlesen, wie die Sadduzäer ein Streitgespräch zu diesem Thema mit Jesus führen wollten.

Die Sadduzäer hatten großen Streit mit den Pharisäern bei diesem Thema, denn die Pharisäer glaubten an die Auferstehung. Die konträren Standpunkte werden in der Apostelgeschichte deutlich, als der Apostel Paulus vom Sanhedrin verhört wurde.

Vor diesem hohen Gericht der Juden sagte Paulus: „Ich bin ein Pharisäer und ein Sohn von Pharisäern. Ich werde angeklagt um der Hoffnung und um der Auferstehung der Toten willen. Als er aber das sagte, entstand Zwietracht zwischen Pharisäern und Sadduzäern und die Versammlung spaltete sich. Denn die Sadduzäer sagen, es gebe keine Auferstehung noch Engel und Geister; die Pharisäer aber lehren beides“ (Apostelgeschichte 23,6-8).

Die Pharisäer waren mit ihrer Sichtweise

der biblischen Wahrheit deutlich näher als die Sadduzäer, aber ihr Glaube an eine Seele, die nach dem Tod des Körpers weiterlebte, zeugte vom Einfluss der griechischen Kultur.

Die griechische und römische Vorstellung vom Tod

Die griechische Sicht des Todes war zur Zeit Jesu weitverbreitet. Die Hölle als Aufbewahrungsort der Seele nach dem Tod fußt auf dem griechischen Konzept von *Hades* als Unterwelt, in der die körperlosen Seelen der Verstorbenen wohnten. Demnach lebte die Seele ewig in der Finsternis von *Hades* – kein schönes Schicksal.

Die Wahrheit der Bibel ist hingegen barmherzig und gerecht. Nach der Bibel ist das



Lässt sich die Vorstellung eines barmherzigen Gottes mit der Verurteilung der Bösen zur ewigen Qual in der Hölle vereinbaren?

endgültige Schicksal der unverbesserlichen Bösen nicht ein Leben in ewiger Qual, sondern der ewige Tod.

Heute gibt es Konfessionschristen, die die Unvereinbarkeit eines liebevollen und barmherzigen Gottes mit ewiger Qual in einem immer brennenden Höllenfeuer erkennen. Deshalb interpretieren sie die Hölle als einen Zustand der ewigen Trennung von Gott. Dabei ignorieren sie aber die klaren Aussagen der Bibel über ein alles vernichtendes Feuer – *gehenna* genannt – in der griechischen Sprache des Neuen Testaments.

Obwohl Jesu Landsleute nicht die volle biblische Wahrheit über die Auferstehung verstanden, war ihr Verständnis weitaus besser als das der Griechen, denn sie hatten das Alte Testament. Aber die Bibel war noch nicht vollständig, denn erst mit der Offenbarung Jesu an den Apostel Johannes war die Niederschrift der ganzen Heiligen Schrift abgeschlossen. Der Inhalt der Offenbarung vermittelt uns

einen klareren Einblick in das Schicksal der Toten und damit auch in die Erfüllung von Gottes Plan für die Menschen.

Der Glaube der Jünger Jesu

Jesu erste Jünger waren in der Mehrheit keine Mitglieder der diversen jüdischen Sekten. Dennoch glaubten sie an die Auferstehung. Das erfahren wir z. B. im Johannesevangelium. Jesus war nach dem Tod von Lazarus nach Betanien gekommen, um dessen Schwestern Maria und Marta zu besuchen. Jesus hatte vor, Lazarus von den Toten wieder zum Leben zu erwecken.

Jesus sagte Maria: „Dein Bruder wird auferstehen“ (Johannes 11,23). Das Wort Auferstehung wird vom griechischen Wort *anastasis* übersetzt. *Anastasis* setzt sich aus zwei griechischen Wörtern zusammen: *ana*, mit der Bedeutung „wieder“, und *histemi*, mit der Bedeutung „zum Stehen zu bringen“. Mittels der Kraft seines himmlischen Vaters wollte Jesus ein Wunder wirken und Lazarus aus dem Grab hervorbringen, so dass er wieder leben konnte.

Was meinte Marta in Bezug auf eine zukünftige Auferstehung ihres Bruders Lazarus? Dazu sagte sie: „Ich weiß wohl, dass er auferstehen wird – bei der Auferstehung am Jüngsten Tage“ (Johannes 11,24). Uns wird nicht gesagt, ob

sie daran glaubte, weil sie das in den Predigten Jesu gehört hatte oder bereits vorher daran glaubte, bevor sie Jesus kennenlernte. Auf jeden Fall deckte sich ihre Aussage in etwa mit dem Glauben der Pharisäer. Die Pharisäer glaubten, dass alle Menschen einmal in der Zukunft zeitgleich auferstehen sollten:

„Die Juden, die an die Auferstehung glaubten, meinten, dass diese am letzten Tag, wenn Gott den neuen Himmel und die neue Erde erschafft, stattfinden wird. Es sollte für alle Menschen zum selben Zeitpunkt erfolgen“ (Craig Evans and N. T. Wright, *Jesus, the Final Days: What Really Happened*, 2009, Seite 89). Doch was lehrt die Bibel wirklich?

„Die erste Auferstehung“ – Gottes treue Diener erhalten ewiges Leben

Ein Schlüssel zum richtigen Verständnis der Auferstehung ist, dass Gott heute nicht dabei ist, alle Menschen zur Errettung zu berufen. Das dürfte, wenn wir nur einige Fakten

berücksichtigen, offensichtlich sein. In der Menschheitsgeschichte gab es Milliarden von Menschen, die den Namen Jesus Christus nie gehört oder eine Bibel gesehen haben. Viele Babys und Kinder sind gestorben, ohne ein Bewusstsein für ihre Taten und deren Tragweite erlangt zu haben. Heute gibt es Millionen von Menschen, die den wahren Gott der Bibel und seinen Plan für die Menschen nicht kennen. Was hat Gott mit ihnen vor?

Jesus sagte deutlich, dass es nicht an dem Menschen selbst liegt, zu ihm zu finden (Johannes 6,44), jedenfalls nicht in dieser Zeit. Er sagte aber auch: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich“ (Johannes 14,6).

Da Gott die Mehrheit der Menschen heute nicht beruft, dies aber auf andere Weise als seinen Willen bekannt gibt, wird er sie durch eine zukünftige Auferstehung von den Toten auferstehen lassen, um Jesus Christus kennenzulernen und die Gelegenheit zu bekommen, das ewige Leben zu erlangen. In den vergangenen Jahrhunderten war das Geheimnis der Auferstehung nur wenigen Menschen bekannt.

„Siehe, ich sage euch ein Geheimnis: Wir werden nicht alle entschlafen, wir werden aber alle verwandelt werden“, schrieb der Apostel Paulus (1. Korinther 15,51). Ein „Geheimnis“ in der Sprache des Neuen Testaments hat die Bedeutung einer offenbaren Wahrheit. Beim Erschallen einer Posaune wird Jesus zurückkehren, und „zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen“ (1. Thesalonicher 4,16).

Es gilt zu beachten, dass bei dieser Auferstehung nicht alle Toten wieder leben werden. Es sind nur „die Toten, die in Christus gestorben sind“, wahre Christen der vergangenen Jahrhunderte, die Gott bis zu ihrem Tod treu blieben. Zusammen mit ihnen werden die zum Zeitpunkt der Wiederkehr Jesu noch lebenden Christen das ewige Leben erhalten (1. Korinther 15,51-52).

Welche Funktion haben diejenigen, die bei Jesu Wiederkehr in das ewige Leben eingehen? Gott gab Johannes die letzten Puzzleteile mittels einer Vision, in der es um die Belohnung der Heiligen geht. „Selig ist der und heilig, der teilhat an der ersten Auferstehung. Über diese hat der zweite Tod keine Macht; sondern sie werden Priester Gottes und Christi sein und mit ihm regieren tausend Jahre“ (Offenbarung 20,6).

Diese Auferstehung wird „die erste Auferstehung“ genannt. Sie findet zum Schluss dieser „bösen, gegenwärtigen Welt“ statt (Galater 1,4), wenn Gott sein Volk durch das zweite Kommen Christi erlösen wird.

Wenn es in der Bibel heißt, dass „der zweite Tod keine Macht hat“, wird damit ausgedrückt, dass die Heiligen ewig leben werden. Nach ihrer Auferstehung werden sie dem Tod nie wieder ausgesetzt sein. Stattdessen wird ihr Leben von Glückseligkeit und Freude gekennzeichnet sein. Unter göttlicher Inspiration schrieb König David: „Vor dir ist Freude die Fülle und Wonne zu deiner Rechten ewiglich“ (Psalm 16,11).

Und die anderen?

Was passiert aber mit den anderen Menschen? In Offenbarung 20, Vers 5 lesen wir dazu: „Die andern Toten aber wurden nicht wieder lebendig, bis die tausend Jahre vollendet wurden.“ Die zu dieser Gruppe gehörenden Menschen haben die Wahrheit der Bibel nie richtig verstanden und den wahren Gott nie gekannt. Gott verurteilt sie aber deswegen nicht zu ewiger Qual oder dazu, nie wieder von dem Schlaf des Todes auferweckt zu werden. Sie werden wieder leben, und zwar durch eine Auferstehung zu physischem bzw. sterblichem Leben, bei dem sie ihre erste Gelegenheit (keine zweite, wie einige falsch behaupten) zur Reue, zum Empfang des heiligen Geistes und des ewigen Lebens haben werden.

Denken wir an Jesu Ermahnung an seine ungläubigen Landsleute, die ihn nicht angenommen haben. Jesus sagte ihnen, dass die Menschen aus früheren sündhaften Generationen bereit hätten, wenn sie seine großen Wunder erlebt hätten. Er fügte hinzu: „Es wird dem Land der Sodomer erträglicher ergehen am Tage des Gerichts als dir [d. h. die Stadt Kapernaum]“ (Matthäus 11,24).

Zu den „andern Toten“ gehören also auch die Bewohner der antiken Stadt Sodom, die Gott einst aufgrund ihrer Bosheit vernichtete. Für die Sodomer kommt aber noch die Zeit, in der sie die Gelegenheit bekommen werden, Gott kennenzulernen und zu bereuen. Das wird dann ihre Zeit des Gerichts sein.

Es gibt noch eine weitere Auferstehung zum ewigen Tod im Feuersee (Offenbarung 20,14-15). Diejenigen, die dieses Schicksal erleiden, haben sich trotz besseren Wissens und der echten Möglichkeit zur Reue gegen Gott entschieden und Jesus als ihren persönlichen Erlöser abgelehnt. Über sie heißt es in Hebräer 10, Vers 29: „Eine wie viel härtere Strafe, meint ihr, wird der verdienen, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt und das Blut des Bundes für unrein hält, durch das er doch geheiligt wurde, und den Geist der Gnade schmäh?“

Die Gnade ist Gottes Geschenk an die Menschen! Dazu gehört auch die Vergebung der Sünden durch das Sühneopfer Jesu Christi. Mit unseren Sünden haben wir Jesus gekreuzigt.

Sind wir nun von Gott berufen und haben bereut, dürfen wir ihn nicht abermals kreuzigen, indem wir Gott den Rücken zukehren. Das ist das Resultat, wenn wir den heiligen Geist empfangen haben (vgl. dazu Apostelgeschichte 2,38) und Gott später ablehnen (Hebräer 6,4-8). Wer das tut, wird zum ewigen Tod verurteilt.

Auf Gottes Verheißung der Auferstehung ist Verlass

Auf dem Weg nach Damaskus fiel Saulus, der spätere Apostel Paulus, zu Boden, als er ein glänzendes Licht vom Himmel sah. Dabei hörte er die Stimme des auferstandenen Christus (Apostelgeschichte 9,1-9). Als Pharisäer glaubte Saulus an die Auferstehung, dem Verständnis dieser jüdischen Sekte gemäß. Nach seiner Bekehrung lernte er viel mehr darüber.

Einige Jahre später musste er in einem Brief an die Gemeinde zu Korinth die Wahrhaftigkeit der Auferstehung Jesu bestätigen. Manchmal wird das Kapitel, in dem er dieses Thema behandelte – 1. Korinther 15 – als das „Auferstehungskapitel“ bezeichnet. Die Auferstehung Jesu ist die Garantie für die spätere Auferstehung aller Menschen (1. Korinther 15,20-22).

In bewegten Worten beschreibt Paulus die Auferstehung der Knechte Gottes, die „plötzlich, in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune“ stattfinden wird. Das, was er von Jesus Christus gelernt hatte (Galater 1,12), gab Paulus an die Korinther weiter, als er ihnen die kommende Wiedererweckung verstorbener Christen und die Verwandlung der zur Zeit der Wiederkehr Christi lebenden Christen darlegte (1. Korinther 15,51-53).

Die Auferstehung ist eine Grundlehre der Heiligen Schrift. Sie verkörpert die Hoffnung aller Menschen auf die vollständige Erlösung durch das rettende Opfer Jesu Christi. Dabei handelt es sich nicht einfach um die Errettung im metaphorischen Sinn, sondern um eine buchstäbliche Verwandlung als verherrlichte Angehörige der Familie Gottes in aller Ewigkeit.

Der Apostel Johannes beschrieb das endgültige Resultat dieser Verwandlung durch einen erstaunlichen Vergleich: „Wir sind schon Gottes Kinder; es ist aber noch nicht offenbar geworden, was wir sein werden. Wir wissen aber: wenn es offenbar wird, werden wir ihm gleich sein; denn wir werden ihn sehen, wie er ist“ (1. Johannes 3,2). Durch die Auferstehung erhalten wir nicht nur ewiges Leben, sondern wir werden auch Jesus Christus ähnlich sein – eine wunderbare Perspektive für alle, die auf Gott vertrauen und ihm treu dienen! **GN**



Gottes Aufforderung zum Einsteigen in den geistlichen Waisenzug

Charles Braces Waisenzüge haben Tausenden von vernachlässigten Kindern ein neues Leben in einer liebevollen Familie ermöglicht. Gott lädt die Menschen ein, der geistlichen Sinnlosigkeit dieser Welt zu entkommen und sich auf eine großartige Zukunft vorzubereiten! **Von John LaBissoniere**

Ziellos, heimatlos und ungeliebt. Das waren die Bedingungen für Tausende von Kindern, die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts auf den Straßen New Yorks lebten.

Am 3. Oktober 1869 beschrieb die *New York Times* diese Kinder als „kleine Waisen bzw. Halbweisen, Kinder, die von zu Hause rausgeworfen wurden oder die hier mit der Welle der Emigration gelandet [und] weggelaufen sind oder das Produkt von betrunkenen Eltern waren“ (zitiert von Leanne Rivlin und Lynne Manzo, „Homeless Children in New York City: A View From the 19th Century“, *Children's Environment Quarterly*, 1987, Nr. 1, Seite 26).

Diese Situation gründete sich auf „eine Zeit der großen Finanzkrise, der Panik und Depression, die über die Nation hinwegschwappte und zu Arbeitslosigkeit, Armut und Obdachlosigkeit führte“ (ebenda). Dazu kamen noch die großen Wellen der europäischen Immigranten.

Da viele dieser Menschen kein Geld für eine Reise ins Landesinnere hatten, blieben sie häufig in New York. Dort suchten sie Arbeit als ungelernete Hilfskräfte und lebten in überfüllten Mietshäusern, die nur selten mit sanitären Einrichtungen und einer ausreichenden Ventilation ausgestattet waren.

Unter diesen Bedingungen wanderten Tausende von Kindern durch die Straßen auf der Suche nach Nahrung und Obdach. „Viele verkauften Streichhölzer, Lumpen oder Tageszeitungen, um zu überleben. Um sich gegen die Straßengewalt zu schützen, schlossen sie sich in Banden zusammen. Die Polizei versuchte das wachsende Problem unter Kontrolle zu bringen und verhaftete vagabundierende Kinder . . . Sie schloss sie zusammen mit erwachsenen Kriminellen ein“ (*The American Experience*, www.pbs.org/wgbh/amex/orphan).

Charles Brace und sein Vorschlag

Diese Situation erlebte Charles Brace, ein

junger Pastor, der 1853 von Connecticut nach New York zog. Schockiert von dem Anblick so vieler vernachlässigter Kinder in New York, schrieb er in seinen Memoiren: „Wenn ein Straßenkind in Lumpen und mit tränenverschmiertem Gesicht vor dir steht, dann kann man es nicht einfach vergessen. Man muss sich fragen, was man tun kann“ („The Dangerous Classes of New York and Twenty Years Work Among Them“, 1872).

Brace fand heraus, dass einige Kinder echte Waisen waren, während andere im Stich gelassen worden waren, weil ein Elternteil starb oder die Familie zu groß wurde, um sich um alle Kinder kümmern zu können. Wiederum andere waren vor Vernachlässigung, Trunkenheit der Eltern und Missbrauch davon gelaufen.

Die einzige Alternative für Straßenkinder war, sie in Armenhäuser oder überfüllte Waisenhäuser zu stecken. Brace argumentierte jedoch, dass durch eine solche Unterbringung die mentale und emotionale Entwicklung beeinträchtigt würde, indem die Abhängigkeit von der Wohlfahrt bestehen blieb. Er war der Meinung, dass Bildung, Arbeit und ein stabiles Familienleben wichtige Schlüssel seien, um Kindern dabei zu helfen, zu selbstständigen Bürgern heranzureifen.

Aufgrund seiner Analysen gründete Brace 1853 die „Children's Aid Society“. Anfänglich konzentrierte er sich auf die Berufsausbildung und Arbeitsvermittlung. Allerdings erkannte er bald, dass es besser wäre, die Kinder „aus ihrer Umgebung zu bringen und sie zu liebevollen christlichen Familien im Landesinneren zu schicken“ (ebenda).

Brace glaubte daran, dass die Kinder eine Chance hätten, dem Leben voller Leid und Leere zu entfliehen, wenn man sie in eine gesunde, friedliche, familiäre Umgebung bringen könnte. Um den Umzug dieser jungen Menschen ermöglichen zu können, begann Brace, Geld und die notwendigen rechtlichen Papiere zu sammeln.

Der Anfang der Waisenzüge

Die Hilfsorganisation „Children's Aid Society“ begann, die Kinder mit den sogenannten „Orphan Trains“ (Waisenzüge) zu Adoptivfamilien aufs Land zu schicken. Die Reisegruppen von 3 bis 35 Kindern wurden von mindestens zwei Erwachsenen begleitet.

Ein paar Wochen vor der Reise wurden führende Bürger in den Städten entlang der Eisenbahnstrecke kontaktiert. Viele meldeten sich, um im örtlichen Komitee mitzuwirken, welches potenzielle Adoptiveltern empfehlen sollte. Die Ankunftszeiten des Zuges wurden in der örtlichen Tageszeitung und im öffentlichen Amtsblatt bekannt gegeben.

Nach Ankunft des Zuges wurden die Kinder zur Aula oder zu anderen Plätzen gebracht, damit die potenziellen Familien sie begrüßen konnten. Zuvor mussten die Adoptiveltern schwören, dass sie für die Kinder als Mitglieder ihres Haushalts mit Unterkunft, Kleidung und Bildung in einer moralisch intakten Umgebung sorgen würden. Nach Übereinkunft des örtlichen Komitees und der vermittelnden Repräsentanten verließen die Kinder die Gruppe und gingen in ihr neues Zuhause.

Das Waisenzugprogramm lief aber nicht ohne Hindernisse und Rückschläge ab. Einigen Kindern fiel es schwer, sich ihrer neuen Umgebung anzupassen. Sie mussten in andere Familien gebracht werden. Trotzdem wurden viele von ihren neuen Eltern wirklich geliebt und konnten ein normales Leben führen. Die „Children's Aid Society“ brachte in 75 Jahren, von 1854 bis 1929, zwischen 120 000 bis 200 000 Kinder mit dem Waisenzugprogramm in neue Familien, überall in den Vereinigten Staaten von Amerika und Kanada.

Der geistliche Zustand unserer Welt

Was können Sie und ich von dieser faszinierenden Geschichte lernen? Die schlimmen Zustände der Straßenkinder von New York könnten mit dem *geistlichen Zustand* der Bewohner unserer Erde verglichen werden. Obwohl viele Menschen dies nicht erkennen, existieren sie dennoch in einem katastrophalen Zustand der geistlichen Armut, Ziellosigkeit und Ignoranz (Hosea 4,6; Lukas 9,25; Römer 10,3). Es ist wichtig zu verstehen, wie es zu dieser Situation kam.

Vor langer Zeit überredete der Erzengel Luzifer ein Drittel der Engel, ihm in einem gewaltsamen Aufstand gegen ihren Schöpfer zu folgen (Jesaja 14,13). Gott beendete den verhassten Aufstand schnell, indem er die rebellischen Engel, jetzt Dämonen, zurück auf die Erde warf (Offenbarung 12,9; Jesaja 14,12).

Der rebellische Erzengel wurde als Satan bekannt, was Feind oder Widersacher bedeutet – ein Ankläger. Er war nicht nur Gott sehr feindlich gesinnt, sondern auch allen Menschen. In der Tat wurde die Menschheit seit der Schöpfung von Adam und Eva von diesem bösen Wesen, das die Bibel als den „Gott dieser Welt“ identifiziert (2. Korinther 4,4), beherrscht und brutalisiert.



Dutzende Jungen und Mädchen fuhren mit Zügen nach Westen, um ein neues Leben anzufangen.

Satan ist ein äußerst mächtiges, aber unsichtbares Geistwesen, das „die ganze Welt verführt“ (Offenbarung 12,9). Er versteckt heimlich seine rachsüchtigen Ziele, indem er sich als „ein Engel des Lichts“ präsentiert (2. Korinther 11,14). Um sein listiges Werk ausführen zu können, beeinflusst er Führungspersonen, seine Lügenmärchen unwissentlich zu fördern. Dies schließt auch religiöse Amtsträger ein, die treuherzig Doktrinen lehren, die der biblischen Lehre völlig widersprechen. „Denn solche sind falsche Apostel, betrügerische Arbeiter und verstellen sich als Apostel Christi“ (2. Korinther 11,13).

Die Bürger dieser Welt sind tatsächlich die Sklaven des Teufels. Unglaublicherweise haben sie keine Ahnung davon (Römer 6,16). Blind und vertrauensselig nehmen sie die Falschheit Satans an und fallen achtlos auf seine lasterhaften Verführungen und Handlungen herein (Johannes 8,44).

Sie tun dies, weil sie meinen, das Richtige zu tun (Sprüche 14,12). Satans korrupte Einstellung und sein Verhalten durchdringen die gesamte Gesellschaft (Johannes 5,19).

Satans Einfluss und die Konsequenzen

Man ist allerdings nicht ohne Schuld, wenn

man der Führung des Teufels gedankenlos folgt. Es liegt in der menschlichen Natur, Gott gegenüber ungehorsam zu sein und das eigene Ich in den Vordergrund zu stellen. Diese rebellische Neigung ist nicht nur ein Problem einiger weniger, sondern von allen Menschen.

„So heißt es auch in den Heiligen Schriften: Kein Mensch kann vor Gott als gerecht bestehen; kein Mensch hat Einsicht und fragt nach Gottes Willen. Alle haben den rechten Weg verlassen; verdorben sind sie alle, ausnahmslos. Niemand ist da, der Gutes tut, nicht einer“ (Römer 3,10-12; Gute Nachricht Bibel). Die ichbezogene Natur des Menschen macht jeden zur leichtgläubigen Zielscheibe der Lügen und Verzerrungen des Teufels.

Welche Konsequenzen hat Satans Einfluss auf unser Leben? So wie die vielen Straßenkinder ein kaputtes und zielloses Leben führten, schwimmt die ganze Menschheit geistlich hilflos vor sich hin (1. Timotheus 6,5). Außerdem hat Satan die Menschen erfolgreich gegen ihren Schöpfer und andere ausgespielt (Römer 1,30). Ist es also ein Wunder, dass wir in allen Ecken der Erde Konflikte, Leid und Böses finden?

Gott beruft einige zum Einsteigen in seinen „geistlichen Waisenzug“

Was bedeutet all das für Sie? Der Schöpfergott öffnet Ihnen vielleicht gerade die Augen für den traurigen geistlichen Zustand, der Sie gefangen hält. Auch wenn es schwer zu akzeptieren ist: Sie sind ein Teil von dem schamlosen System des Teufels gewesen – und Sie sind es immer noch, wenn Sie noch nicht zur echten Reue und Bekehrung durch Jesus Christus gefunden haben. Es gibt aber eine großartige Nachricht!

Sie brauchen nicht in Satans Fesseln zu bleiben (2. Petrus 1,4). Der Schöpfergott bietet Ihnen einen Fluchtweg in ein neues Zuhause und eine helle, erfolgreiche Zukunft an (2. Timotheus 1,9; 1. Petrus 2,9). Die Kinder,

die in den Waisenzug einstiegen, bekamen die Chance, Teil einer neuen Familie zu werden. Gleichfalls kann es sein, dass Gott Sie beruft, in seinen „geistlichen Waisenzug“ einzusteigen, um ein neues gerechtes Leben in Gottes Kirche und Familie zu beginnen (Römer 8,16. 21; 1. Johannes 3,1).

Alton Lou Clement war acht Jahre alt, als er mit dem Waisenzug reiste. Als er zur Nailing Familie im unbekanntem Texas kam, gefiel es ihm nicht und er wollte sogar aussteigen. Doch schon bald gewöhnte er sich an sein neues Zuhause. Später erklärte er: „Ich fand dort eine Gemütlichkeit, die ich nie zuvor gekannt hatte.“ Er lernte seine neue Familie so sehr zu schätzen, dass er seinen Namen später freiwillig in Lee Nailing änderte.

Auf ähnliche Weise bietet Gott die Chance auf ein neues geistliches Zuhause, wenn er eine Person in seine Kirche beruft. Er bietet die Chance, den Weg des Lebens zu finden. Vielleicht beruft Gott Sie gerade jetzt in diesem Moment. Wenn dem so ist, dann sollen Sie durch Reue, Taufe und die Annahme Jesu Christi als Ihren Erlöser sein Kind werden, seinen Familiennamen annehmen und in Harmonie mit ihm wachsen, bis Sie ihm ähnlich geworden sind (2. Korinther 6,18; Psalm 82,6; Epheser 3,15; Lukas 13,29; 1. Johannes 3,1-3).

Christus wird Sie nicht verwaist lassen

Auch wenn wir ab und zu während unserer christlichen Reise stolpern werden, müssen wir immer danach streben, mit der Kraft Gottes die Neigung der menschlichen Natur zu überwinden (Römer 3,9). Wir müssen uns ändern, um die Einstellung Christi widerzuspiegeln (Epheser 4,15). Wir sollen im Glauben wachsen und wissen, dass Christus uns nie verwaist oder im Stich lassen wird: „Lasst euch genügen an dem, was da ist. Denn der Herr hat gesagt: Ich will dich nicht verlassen und nicht von dir weichen“ (Hebräer 13,5; vgl. dazu 1. Timotheus 6,12; Johannes 14,18).

Charles Brace und sein Waisenzugprogramm halfen Tausenden von verstoßenen, orientierungslosen Kindern ein neues Leben bei stabilen Familien zu finden. Auf ähnliche Weise beruft Gott heute einige Menschen aus der Welt der geistlichen Dunkelheit heraus in seine Kirche, damit sie sich auf eine herrliche Zukunft als Angehörige seiner Familie vorbereiten. Gott ist auf der Suche nach Menschen, die mit seinem geistlichen Waisenzug mitfahren wollen. Dieser Zug wurde am Bahnsteig bereitgestellt, um eine Reise zu beginnen, die zum schönsten, erfüllendsten Leben führt, das man sich vorstellen kann! Der Zug ist noch nicht abgefahren. Sind Sie zum Einsteigen bereit? **GN**



Folgt mir
nach

Die Weisen suchen ihn immer noch

Einst unternahm eine lange Reise auf der Suche nach dem Messias. Heute können weise Männer und Frauen von ihrem Beispiel lernen und selbst den Messias, den Sohn Gottes, suchen. **Von Robin Webber**

Vor mehr als 2000 Jahren schauten Weise aus dem Osten zum Himmel auf und wurden auf einen Stern aufmerksam. Sie waren motiviert, dessen Licht zu folgen. Vielleicht war ihnen in der Ferne eine antike Prophezeiung bekannt, wonach „ein Stern aus Jakob aufgehen [wird] und ein Zepter aus Israel aufkommen“ (4. Mose 24,17).

Ihnen mag auch eine Vorhersage bekannt gewesen sein, die wir beim Propheten Jesaja finden: „Mache dich auf, werde Licht; denn dein Licht kommt . . . Und die Heiden werden zu deinem Lichte ziehen und die Könige zum Glanz, der über dir aufgeht“ (Jesaja 60,1. 3).

Die Geschichte der Weisen beschreibt einen praktischen Glauben, dessen Werke auf die Offenbarung jenes Sterns ausgerichtet waren. Das Ziel dieses Glaubens nennen die Weisen selbst in Matthäus 2, Vers 2:

„Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.“

Diese Weisen waren mit dem Besuchsprotokoll für Könige vertraut. Aus diesem Grund brachten sie kostbare Gaben auf ihrer langen Reise mit, um damit dem Kind ihre Aufwartung zu machen: Gold, Weihrauch und Myrrhe (Vers 11).

Was haben diese Weisen aus der Zeit vor 2000 Jahren mit uns gemeinsam? Wir sind auch aufgefordert, vor demselben König zu erscheinen und ihn anzubeten! Was können wir bei unserem Bemühen um die Beherzigung seiner Aufforderung „Folgt mir nach!“ von dem Beispiel der Weisen lernen?

Die stumme Stimme Gottes?

Bei der Geschichte der Weisen gilt es zu beachten, dass zum Zeitpunkt des Geschehens mehr als 400 Jahre seit dem Wirken des Propheten Maleachi vergangen waren – der letzte Prophet, dessen Worte in der Heiligen Schrift, dem Alten Testament, niedergeschrieben wurden. Drei Generationen lang

waren die Juden in Judäa bereits unter dem Joch der Römer gewesen. Es war eine Zeit der Finsternis, denn Gott schien sich aus den Angelegenheiten seines Volkes zurückgezogen zu haben. Es gab aber einen aufkommenden Keim der Erwartung, fast aus der Verzweiflung heraus, dass der allmächtige Gott einen Retter bald senden möge.

Was unmittelbar bevorstand, war nämlich kein Geheimnis. Gott hatte die Niederschrift mancher Verse im Alten Testament über das Auftreten eines Messias inspiriert. Wie oft wurde die Stelle in Jesaja 7, Vers 14 in den Synagogen rund um das Mittelmeer vorgelesen? „Siehe, eine Jungfrau ist schwanger und wird einen Sohn gebären, den wird sie nennen Immanuel.“ Bot nicht eine Vorhersage beim Propheten Micha Hoffnung auf diesen Retter? „Und du, Bethlehem Efrata, die du klein bist unter den Städten in Juda, aus dir soll mir der kommen, der in Israel Herr sei, dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“ (Micha 5,1).

Ja, die Juden jener Zeit waren mit diesen Prophezeiungen vertraut. Haben sie sie aber wirklich verstanden? Das war die Frage!

Die Zeit rückte aber näher, in der sich die einzelnen prophetischen Puzzleteile würden zusammensetzen lassen. Mit dem Wissen, das sie hatten, handelten die Weisen sehr weise! Sie waren 1. offen für Gottes Führung, 2. folgten dem Zeichen Gottes, als es sich zeigte, und 3. waren bereit, so weit wie nötig zu reisen, um das angezeigte Ziel zu erreichen.

Das sonderte sie aus und ließ sie den königlichen Säugling Jesus finden. Heute sind es dieselben Eigenschaften, die uns in unserer Beziehung zu Gott aussondern und uns helfen, den Kurs in unserem Leben zu halten, den Gott uns vorgibt.

Gott schlug ein Zelt auf

Wenn Sie diesen Artikel lesen, wird der Herbst bereits in der nördlichen Hemisphäre

Einzug gehalten haben. In dieser Jahreszeit – und nicht zur Zeit der Sonnenwende Ende Dezember – wurde der König unseres Lebens als Mensch geboren.

Diese Geburt wurde von dem Lobgesang der Engel begleitet, die die Hirten auf dem Feld aufsuchten, das neugeborene Kind aufzusuchen. Später kamen auch die Weisen ins Haus, geführt vom Stern, um den verheißenen Messias anzubeten. Doch die übrige Menschheit damals nahm von der Menschwerdung des Messias keine Notiz. Dennoch war *Immanuel* – Gott mit uns – gekommen, und gerade rechtzeitig, zu der von Gott bestimmten Zeit!

Der Apostel Johannes, der eines der vier neutestamentlichen Evangelien geschrieben hat, beschrieb dieses großartige Ereignis: „Das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort . . . Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, und wir sahen seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit“ (Johannes 1,1. 14).

Interessant ist, dass das Wort „wohnte“ in Vers 14 sich vom Griechischen *skenoō* ableitet, dessen wörtliche Bedeutung „zelten“ bzw. „in einer temporären Behausung wohnen“ ist. Vom heiligen Geist inspiriert, informiert Johannes seine Leser in den ersten drei Versen des Buches über die ewige Existenz von Gott, dem Vater, und Gott, dem Wort, der als Sohn auf die Erde kam. Dann berichtet er uns, dass dieser Gott – das Wort – sozusagen sein Zelt in der Wildnis der menschlichen Existenz aufschlug!

Das Wort entäußerte sich seiner göttlichen Herrlichkeit und Macht und trat in die Sphäre Raum und Zeit mit den Menschen, seinen Geschöpfen, ein.

Der Apostel Paulus berichtet, wie das Schweigen Gottes in den vier Jahrhunderten zuvor gebrochen wurde: „Als aber die Zeit erfüllt war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einer Frau“ (Galater 4,4). Gott hat die Zeit ins Leben gerufen und herrscht über sie. Jesu Menschwerdung erfolgte daher zu dem Zeitpunkt, den Gott bestimmt hatte. Der genaue Zeitpunkt war den Weisen wohl nicht bekannt, sie handelten aber im Glauben gemäß der Erkenntnis, die sie hatten.



Vor mehr als 2000 Jahren ließen sich Weise von Gott führen, um den Messias zu finden und anzubeten.

Schritt für Schritt ans Ziel

Überlegen wir nun einige praktische Schritte hinsichtlich der Reise dieser Weisen, die wir auf unserer geistlichen Reise, zu der Gott uns beruft, nachahmen können.

1. *Seien wir auch dann aufnahmebereit, wenn Gott nach menschlichem Ermessen zu schweigen scheint.* Die Ruhe mag betäubend wirken, doch in solchen Zeiten kann Gott gerade dabei sein, sein nächstes Eingreifen vorzubereiten.

Seien wir ehrlich: Uns mag es unbehaglich sein, wenn Gott schweigt. Gott sagt uns aber: „Seid stille und erkennet, dass ich Gott bin!“ (Psalm 46,10). Derselbe Gott sagt auch: „Ich bin Gott, und sonst keiner mehr, ein Gott, dem nichts gleicht. Ich habe von Anfang an verkündigt, was hernach kommen soll, und vorzeiten, was noch nicht geschehen ist. Ich sage: Was ich beschlossen habe, geschieht, und alles, was ich mir vorgenommen habe, das tue ich“ (Jesaja 46,9-10).

2. *Halten Sie Ausschau nach Gottes Führung und folgen Sie „dem Licht“, wo immer es Sie hinführt.* Wie die Weisen damals, sind wir heute nicht allein unterwegs. Ja, es wäre wunderbar, einem glänzenden Stern zu folgen, aber das wird in unserem Leben, so wie es bei den Weisen damals war, nicht der Fall sein. Stattdessen ist das Wort Gottes das Licht, an dem wir unseren Wandel orientieren sollen.

Diesbezüglich lesen wir Folgendes in Psalm 119, Vers 105: „Dein Wort ist meines Fußes

Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.“ Unterschätzen wir nie die Kraft der Heiligen Schrift, wenn es darum geht, uns immer näher an den lebendigen Jesus Christus heranzuführen.

3. *Lassen wir uns weder durch einen Menschen oder eine Sache von unserer Berufung ablenken* – davon, was Gott durch das Wirken seines Sohnes in uns erreichen will.

Der mörderische und eifersüchtige König Herodes versuchte die Weisen auszutricksen, um von ihnen den Standort der Wohnstätte Jesu zu erfahren (Matthäus 2,7-8). Er wollte Jesus töten, aber die Weisen wurden von Gott gewarnt und haben nie wieder mit Herodes gesprochen. Damit wurde Herodes' böser Plan vereitelt (Verse 12-13). Wir sollen also auf der Hut sein und Gott um Weisheit bitten, wenn es darum geht, welche zwi-

schenmenschlichen Beziehungen wir knüpfen sollen. Gott soll uns helfen, „klug wie die Schlangen und ohne Falsch wie die Tauben“ zu sein (Matthäus 10,16). Dazu gehört, dass wir solche Beziehungen abbrechen, durch die uns Schaden zugefügt wird.

4. *Machen wir es uns zur Gewohnheit, dem König unseres Lebens kostbare Gaben zur Verfügung zu stellen.* Heute geht es nicht um Gold, Weihrauch oder Myrrhe. Gott braucht keine materiellen Geschenke. Stattdessen will er Sie haben. Auf seiner „Wunschliste“ stehen wir nach den Worten des Apostels Paulus ganz oben: „Ich ermahne euch nun, liebe Brüder, durch die Barmherzigkeit Gottes, dass ihr eure Leiber hingebt als ein Opfer, das lebendig, heilig und Gott wohlgefällig ist. Das sei euer vernünftiger Gottesdienst“ (Römer 12,1).

5. *Beten Sie Gott kontinuierlich an, ganz gleich wie klein seine Güte Ihnen gegenüber zu sein scheint.* Als die Weisen Jesus im Haus besuchten (Matthäus 2,11), trafen sie keinen erobernden König an, sondern einen kleinen Jungen. Es dürfte den Menschen ein Leichtes sein, Gott anzuerkennen, wenn er sich in seiner Macht und Herrlichkeit zeigt.

Ganz anders sieht es aus, wenn Gott seine Anwesenheit auf ein Minimum zu reduzieren scheint. Beherzigen wir Gottes Ermahnung an die Juden, die beim Anblick des postexilischen restaurierten Tempels im Vergleich zu Salomos früherem großartigem Bau demoralisiert waren: „Wer hat den Tag kleiner Dinge verachtet?“ (Sacharja 4,10; Elberfelder Bibel).

Setzen wir in diesem Sinn eine neue Brille auf, um zu erkennen, dass Gott sich nicht unbedingt immer über das freut, was einfach groß und schön ist. Er freut sich aber immer über das, was gut und mit seinem Willen konform ist – über das Streben nach Vollkommenheit (Matthäus 5,48).

6. *Last but not least: Freuen Sie sich über die Reise, zu der Gott Sie berufen hat.* Unser Weg mit Gott, der bis zum Ende unseres Lebens dauert, kann uns unendlich lang vorkommen und mit Frustration behaftet sein, wenn wir manche „herodianischen Fallen“, denen wir auf unserer Reise mit Gott begegnen, umgehen müssen.

Achten Sie auf die Reaktion der Weisen, als sie ihr Reiseziel erreicht hatten und der Stern über dem Haus leuchtete, in dem Jesus wohnte: „Als sie den Stern sahen, wurden sie hocherfreut“ (Matthäus 2,10).

Lassen Sie sich von niemand die Freude über die Reise rauben, die Sie mit Gott unternehmen dürfen – auch nicht durch Sie selbst! Ist uns wirklich bewusst, welche Freude es ist, nach dem lebendigen Gott zu suchen und ihm täglich die kostbare Gabe unseres Wesens zu schenken?

Zu viele Menschen scheinen darauf zu warten, dass Gott sie sucht. Stattdessen sollen wir wie die Weisen sein und uns auf die Suche nach ihm begeben, um ihm in unseren Gedanken und Taten näherzukommen.

Unserem Stern folgen

In der heutigen Welt gibt es doch noch einen Stern, dem weise Männer und Frauen folgen können. In Offenbarung 22, Vers 17 beschreibt Jesus seine diversen Funktionen: „Ich bin die Wurzel und das Geschlecht Davids, der helle Morgenstern.“

Warum vergleicht sich der auferstandene Christus mit dem „hellen Morgenstern“? Darin ist ein großer Trost enthalten! Der Morgenstern erscheint immer, wenn es am dunkelsten und kältesten ist, bevor die Morgendämmerung beginnt.

In der Tat ist Jesus Christus „das Licht der Welt“ (Johannes 8,12) und „der Weg“ (Johannes 14,6) und hilft uns zu begreifen, was es alles an ihm zu erkennen gibt. Derselbe Morgenstern ruft uns zur Nachfolge auf, wobei wir in den Fußstapfen der Weisen von einst folgen, die

1. offen für Gottes Führung waren;
2. dem Zeichen Gottes folgten, als es sich zeigte, und
3. bereit waren, so weit wie nötig zu reisen, um das angezeigte Ziel zu erreichen.

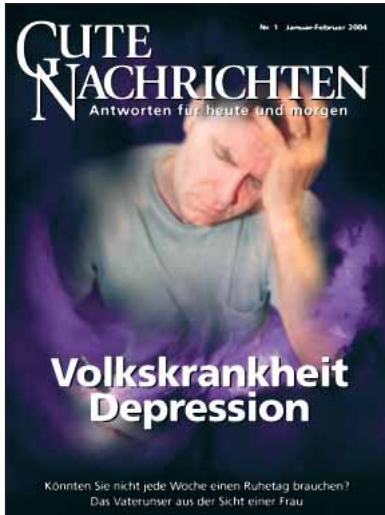
Wer ihm heute nachfolgen will, wird genauso handeln!

GN

Preiswerter geht's nun wirklich nicht!



Auf der Suche nach einem Geschenk? Es ist nicht immer so einfach, das Richtige zu finden, besonders für den Menschen, der das sprichwörtliche „alles“ schon besitzt. Wir können Ihnen bei Ihrer Suche behilflich sein, denn über etwas, was immer seltener zu finden ist, freuen sich die meisten Menschen: *gute Nachrichten*.



Kennen Sie jemanden, der sich über unsere Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN freuen würde? Gerne schicken wir in Ihrem Auftrag ein kostenloses und unverbindliches Geschenkabonnement an Ihre Verwandten, Freunde oder Bekannten. Für eine Freundchaftswerbung gelten die gleichen Bedingungen wie für alle anderen Abonnements: Sie sind auf Dauer kostenlos, können jederzeit abbestellt werden und sind ohne jegliche Verpflichtung. Kein unerwünschter Vertreterbesuch und keine Aufforderung, einer Organisation beizutreten.

Sie können uns Ihren Wunsch für ein Geschenkabonnement mitteilen, indem Sie die dafür vorgesehene Antwortkarte in dieser Zeitschrift benutzen.

**GUTE
NACHRICHTEN**

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org